

Ist Schaan mit Tempo 30 oder 50 sicherer?

Befürworter und Gegner von Tempo 30 lieferten sich einen Schlagabtausch. Beide Seiten argumentierten im Namen der Verkehrssicherheit.

Elias Quaderer

Heute flattern bei den Schaaner Haushalten die Abstimmungsunterlagen hinein. Die Gemeinde wird am 4. Juli darüber entscheiden, ob sie flächendeckend Tempo 30 auf den Gemeindestrassen einführen wird. An der gestrigen Informationsveranstaltung hatten sowohl die Gegner der Geschwindigkeitsreduktion als auch die Befürworter Gelegenheit, ihre Argumente im Schaaner Saal darzulegen.

Zebrastrassen sind kein Wunschkonzert

Den Anfang machte Gemeindevorsteher Daniel Hilti. Er erläuterte nochmals die Massnahmen, die mit der Einführung der Geschwindigkeitsreduktion einhergehen. So habe sich Schaan bewusst dafür entschieden, auf allen Quartierstrassen Tempo 30 einzuführen – unabhängig davon, ob es sich um siedlungs- oder verkehrsorientierte Gemeindestrassen handelt. Der Grund: «Man wird nicht mehr fertig mit den Diskussionen, wenn man nur einzelne Strassen nimmt und andere nicht», so der Vorsteher. Die Unterscheidung zwischen siedlungs- und verkehrsorientierten Strassen spielt in puncto Rechtsvortrag eine Rolle: Verkehrsorientierte Strassen werden bei Tempo 30 weiterhin vorzugsweise geführt. In den siedlungsorientierten Strassen würde hingegen fortan der Rechts-



Sicherheit wollen sie beide: die Befürworter (l.) und Gegner von Tempo 30.

Bild: D. Schwendener

vortritt gelten. Das bedeutet, dass auf diesen Strassen auch die Trottoirüberfahrten rückgebaut werden. Der Vorsteher unterstrich jedoch, dass – entgegen anderslautender Meldungen – keine Trottoirs entfernt werden. Allerdings kommen die Fussgängerstreifen auf den Gemeindestrassen weg, sollte Tempo 30 angenommen werden – mit Ausnahme von jenen, die sich in der Nähe von Schulen und Altersheimen befinden. Dabei betonte er, dass das Anbringen von Zebrastrassen ohnehin kein Wunschkonzert sei: Es müsse eine gewisse Frequen-

tierung von Fussgängern bei einer Strasse herrschen, damit sie einen Zebrastrassen erhält.

Mit bisherigem «Schaaner Weg» gut gefahren

Nach der Einleitung erhielt das Referendumskomitee gegen Tempo 30 das Wort. Die Initiatorin Herta Kaufmann meinte gleich zu Beginn: «Ich habe das Referendum ergriffen, weil ich dachte, der Gemeinderatsentscheid sei ein Aprilscherz.» Die Geschwindigkeitsreduktion erscheint in ihren Augen unnötig, da auf den Schaaner Gemeindestrassen die Durchschnitts-

geschwindigkeit ohnehin nur 38 Kilometer pro Stunde betrage. In ähnlichem Sinn äusserte sich Gemeinderat Jack Quaderer, der ebenfalls das Referendum unterstützt. Mit dem bisherigen «Schaaner Weg» sei die Gemeinde gut gefahren. Schaan habe in den vergangenen Jahre viel Geld in verkehrsberuhigende Massnahmen gesteckt und habe es damit geschafft, die Geschwindigkeit auf den Quartierstrassen herunterzudrücken ohne Tempo-30-Schilder aufzustellen. Mit Tempo 30 werde hingegen «unser Verkehrsregime tiefgreifend verändert.»

Mit dem Verschwinden der Zebrastrassen habe das, was man den Kindern im Verkehrsunterricht beigebracht habe, keine Gültigkeit mehr. Die Kinder überqueren die Strasse, wo es ihnen passt, was die Unsicherheit nur erhöhe. Gleichfalls fügte Quaderer an, dass sich mit Tempo 30 die Lärm- und Schadstoffbelastung erhöhe. Grund: Das Auto fährt in einem tieferen Gang, wodurch die Motordrehzahlen steigen. Letztlich finde ein flächendeckendes Tempo 30 auch nur wenig Akzeptanz in der Bevölkerung und wirke darum für die Verkehrsberuhigung eher kontraproduktiv.

Fälle mit Tempo 70 oder 100 auf Quartierstrassen

Den letzten Punkt nahm die Befürworterin von Tempo 30, Gemeinderätin Caroline Riegler-Rüdiger, sogleich zu Beginn ihrer Ausführungen auf. Es sei vielmehr so, dass die Akzeptanz für ein flächendeckendes Tempo 30 höher sei, als bei nur punktuellen Massnahmen. Der Tempo-30-Befürworter Daniel Preite entgegnete, dass mit einer Geschwindigkeit von 30 Stundenkilometer die Lärm- und Schadstoffemissionen niedriger als bei 50 sei, da gleichmässiger gefahren werde. Der springende Punkt für die Befürworter ist allerdings das Thema Sicherheit. So betrage der Bremsweg bei einer Geschwindigkeit von 50 gut 28 Meter und bei einer Geschwindigkeit von 30 lediglich

14 Meter. Zudem habe ein Aufprall mit Tempo 50 in sieben von zehn Fällen fatale Folgen. Und auch auf den Gemeindestrassen komme es zu Unfällen. So führten die Befürworter an, dass es im Zeitraum von 2005 bis 2018 beispielsweise in der Obergass zu sechs und in der Duxgass zu acht Unfällen kam. Preite und Riegler-Rüdiger räumten zwar ein, dass im Schnitt die Schaaner mit einer Geschwindigkeit von deutlich unter 50 Kilometer pro Stunde unterwegs sind. Aber es gebe Ausreisser: Einzelne Fälle, in denen jemand auf Gemeindestrassen mit 70 oder sogar 100 km/h unterwegs war. Herta Kaufmann meinte dagegen: «Wenn jemand mit Tempo 70 über eine Verkehrsschwelle fährt, dann hebt sein Wagen ab – ich habe das selbst erlebt.» Caroline Riegler-Rüdiger schloss ihre Ausführungen: «Wenn wir Ja zu Tempo 30 sagen, ist das ein klares Bekenntnis dafür, dass uns die Sicherheit mehr am Herzen liegt als das schnelle Fahren.»

Die anschliessende Diskussionsrunde dauerte zwar eine halbe Stunde, führte aber kaum neue Argumente ins Feld. Anstatt über Tempo 30 wurde über Elterntaxis, den Bussenkatalog bei Geschwindigkeitsübertretung oder die Lärmbelastung durch Elektroautos debattiert. Abschliessend meinte eine Zuhörerin: «Beide Seiten wollen dasselbe: die Sicherheit erhöhen. Die Frage ist nur, was der richtige Weg ist.»

Für Herdenimmunität braucht es mehr Impfwillige

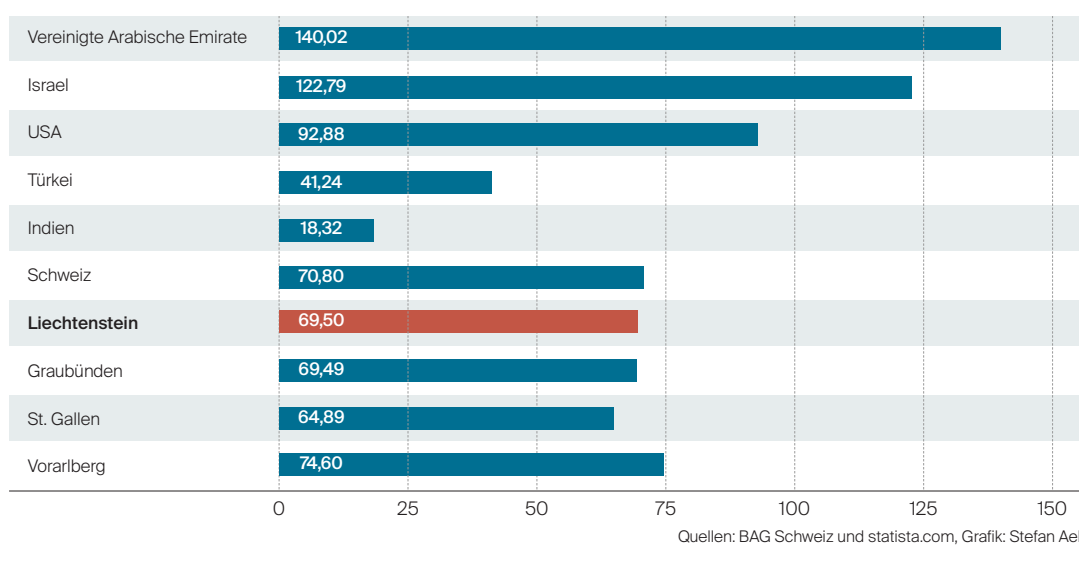
Derzeit melden sich weniger als 50 Personen täglich für einen Impftermin an. Zu wenig für die angestrebte Durchimpfungsrate von 70 Prozent.

Zu Beginn der Impfungen sah es gut aus in Liechtenstein: Das Anmelde-Tool www.impfung.li war am ersten Tag gar überlastet, so viele Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner wollten sich einen Termin für eine Impfung gegen das Coronavirus sichern. Über mehrere Wochen gab es danach rund 100 weitere Anmeldungen pro Tag, doch in den letzten Wochen ist laut Ministerium für Gesellschaft ein Rückgang zu verzeichnen. Nur noch unter 50 Anmeldungen werden auf dem Online-Tool täglich registriert. Eine Durchimpfungsrate von 70 Prozent ist somit noch lange nicht erreicht.

Impfzentrum Vaduz nicht voll ausgelastet

Werden die Personen, die bereits geimpft wurden, und jene, die sich bereits für eine Impfung angemeldet haben, addiert, komme man derzeit auf einen Anteil von rund 52 Prozent der Bevölkerung. Es fehlen somit gut 20 Prozent, um die von der Regierung angestrebte Durchimpfungsrate zu erreichen, an der sie weiter festhält. Es gibt unterschiedliche Gründe, wieso die Impfbereitschaft sowie der Fortschritt der Impfungen stagnieren. Das

Verabreichte Impfdosen per 100 Einwohner im internationalen Vergleich



Land vergibt beispielsweise immer nur so viele neue Impftermine, wie auch zugesicherte Impfdosen vorhanden sind. Das Angebot an Impfdosen reicht laut Ministerium derzeit aber nicht aus, um die Nachfrage abzudecken. «Somit gibt es noch impfwillige Personen, die auf der Warteliste stehen.» Es gab in der Vergangenheit bereits Tage, an denen wegen zu

geringer Nachfrage oder aufgrund der knappen Liefermengen keine Vollausslastung des Impfzentrums in der Spoerry-Halle Vaduz möglich war. An den entsprechenden Tagen konnte so nur halbtags geimpft werden oder der Impfbetrieb wurde gleich gänzlich eingestellt. Bis September sollen aber weiterhin alle Impfungen in der Spoerry-Halle abgewickelt wer-

den. «Wie Impfungen nach der Schliessung des Impfzentrums stattfinden werden, ist noch offen», so das Ministerium.

Impfunwilligkeit hat verschiedenen Gründe

Über die persönlichen Gründe, sich nicht impfen zu lassen, könne nur spekuliert werden, sagte Gesundheitsminister Manuel Frick bereits Ende Mai.

Er nannte Bedenken bezüglich des Impfstoffes oder die Unterschätzung des Risikos einer Covid-19-Infektion als mögliche Gründe. Andere Personen stehen der Coronaimpfung wohl nicht skeptisch gegenüber, können sich aber aufgrund von Krankheiten oder Therapien, welche sich negativ auf das Immunsystem auswirken, nicht impfen lassen.

Finanzielle oder materielle Anreize nicht geplant

Doch wie für die Bevölkerung mehr Anreize schaffen, sich doch noch für eine Impfung anzumelden? In anderen Ländern wurden die Verantwortlichen bereits kreativ. Verpflegungsstände mit Würstchen, um sich nach der Impfung zu stärken, gibt es etwa in St. Gallen, im US-Bundesstaat Washington gibt es gar einen Gratis-Joint zur Impfung mit dazu. In Liechtenstein bestehen diesbezüglich aber keine Pläne, wie das Ministerium klar stellt. «Ob finanzielle oder materielle Anreize den Entscheid für oder gegen eine Impfung beeinflussen sollten, ist fraglich.» Ebenfalls zurückhaltend ist die Regierung mit Werbekampagnen für das Impfen. Das Bundesamt für

Gesundheit in der Schweiz startete vor Kurzem eine grossflächig angelegte Kampagne, ein Pflaster in Herzform macht unter dem Motto «Ein Herz für uns alle» auf die Wichtigkeit der Impfungen aufmerksam. Da das Angebot an Impfdosen in Liechtenstein noch nicht ausreichend ist, ergebe Werbung wenig Sinn, «eine zukünftige Impfkampagne ist aber durchaus denkbar», so das Ministerium für Gesellschaft.

In Liechtenstein gab es bisher zwei Fälle von geimpften Personen, welche sich trotz abgeschlossener Impfung mit dem Coronavirus infiziert haben. Das Ministerium hält aber fest: «Der Verlauf der Erkrankung war sehr milde. Wir gehen davon aus, dass aufgrund der erfolgreichen Impfung die beiden Personen, welche zu einer Risikogruppe gehören, vor einem schwerwiegenden Krankheitsverlauf geschützt waren.» Es ist jedem freigestellt, sich für einen Impftermin anzumelden, doch die Regierung fordert weiterhin alle Einwohnerinnen und Einwohner ab 16 Jahren dazu auf, sich auf www.impfung.li anzumelden.

Julia Strauss